



**Das emanzipatorische
Potenzial
der Performance
Art**

Sophia Firgau

ibidem

Sophia Firgau

**Das emanzipatorische Potenzial
der *Performance Art***

Sophia Firgau

**DAS EMANZIPATORISCHE POTENZIAL
DER *PERFORMANCE ART***

ibidem
Verlag 

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the Internet at <http://dnb.d-nb.de>.

ISBN-13: 978-3-8382-7420-1

© *ibidem*-Verlag, Stuttgart 2020

Alle Rechte vorbehalten

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und elektronische Speicherformen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

All rights reserved. No part of this publication may be reproduced, stored in or introduced into a retrieval system, or transmitted, in any form, or by any means (electronic, mechanical, photocopying, recording or otherwise) without the prior written permission of the publisher. Any person who does any unauthorized act in relation to this publication may be liable to criminal prosecution and civil claims for damages.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	7
2	Emanzipation.....	11
3	Performativität	21
4	Entwicklung der Performance Art.....	35
5	Grenzüberschreitungen in der Performance Art	45
	5.1 Intermedialität.....	47
	5.2 Kunst und Alltag	52
	5.3 Akteurin und Zuschauerin.....	58
	5.4 Körperlichkeit.....	71
	5.5 Räumlichkeit.....	86
	5.6 Politische Protest-Performances im öffentlichen Raum .	95
	5.7 Konventionen und Tabus	104
	5.8 Grenzüberschreitungen und das „Dazwischen“: Liminalität und Transformation	112
6	Vertiefung: Rezeption von Performance Art.....	129
7	Resümee und Ausblick.....	149
8	Danksagung.....	153
9	Bibliografie	155

1 Einleitung

„Performance-Art besitzt in besonderem Maße die Fähigkeit zur Erzeugung von Irritationen und zum Hervorrufen von Eigensinnigkeiten. Sie setzt Denk- und Wahrnehmungsprozesse in Bewegung, welche über die Tiefenarbeit der ästhetischen Erfahrung und des körperlichen Erlebens Widersprüche, Lücken, Brüche, Unvereinbarkeiten, Sehnsüchte und Wünsche als Differenzen in unseren Weltbildern transparent machen.“ (Lange 2002:20)

Ausgehend von dieser These Marie-Luise Langes werde ich im Rahmen dieses Buches das emanzipatorische und somit politische und transformatorische Potenzial der Performance Art untersuchen. Dabei richtet sich der Blick sowohl auf die Selbstermächtigung der PerformerInnen als auch auf eine mögliche Emanzipation der ZuschauerInnen sowie auf das Verhältnis zwischen beiden. Performance Art ist in jeder Hinsicht eine grenzüberschreitende Kunst: Die Grenzen zwischen den Künsten, zwischen Akteurin¹ und Zuschauerin, Kunst und Alltag verschwimmen. Gleichzeitig werden Konzepte von Körperlichkeit und Räumlichkeit radikal in Frage gestellt, Konventionen und vermeintliche Tabus gebrochen. Die dadurch entstehenden Irritationen und Unsicherheiten lenken den Blick auf das „Dazwischen“, auf die Zwischenräume und Schwellenerfahrungen. Wie wird dieses „Dazwischen“ wahrgenommen? Kann eine ästhetische Erfahrung als Schwellenerfahrung erlebt werden, die eine Transformation herbeiführen kann (vgl. Fischer-Lichte 2004:305)? Und welches emanzipatorische Potenzial birgt dieser Transformationsprozess? Hat die Performance-Kunst das Potenzial, auf individueller und gesellschaftlicher Ebene Veränderung anzustoßen?

Ausgehend von diesen Überlegungen erläutere ich zunächst, welche Vorstellungen mit dem Thema der Emanzipation verbunden sind und streife dabei auch bildungstheoretische Fragestellungen, die jedoch aufgrund dieses großen Feldes im weiteren Verlauf der Arbeit nicht vertieft werden können. Zum Verständnis von Per-

1 Um gängige Gender-Klischees nicht zu unterstützen, werden männliche und weibliche grammatische Formen in diesem Buch uneinheitlich verwendet.

formance Art als performative Kunstform verschafft das darauffolgende Kapitel einen Überblick über das Thema der Performativität und zeigt auf, welches Potenzial sich mit einem performativen Blickwinkel auf Kunst, Kultur und Gesellschaft verknüpft. Anschließend skizziere ich die Entwicklung der Performance Art und beschreibe, in welchen historischen, gesellschaftlichen und künstlerischen Kontext ihre Entstehung eingebettet ist. Das Herzstück dieser Arbeit widmet sich den vielfältigen Grenzüberschreitungen im Kontext der Performance-Kunst und geht der Frage nach, welches emanzipatorische Potenzial mit diesen verbunden ist. Dabei werden auch spezifische emanzipatorische Dimensionen wie feministische Performance-Kunst, die Aneignung des öffentlichen Raumes und das damit verbundene politische Potenzial in den Blick genommen.

Performance Art dezidiert in Hinblick auf ihr emanzipatorisches Potenzial zu beleuchten, ist ein Blickwinkel, der sich in der Fachliteratur kaum wiederfindet. Deshalb beziehe ich mich in dieser Arbeit interdisziplinär auf verschiedene AutorInnen, insbesondere aus den Bereichen der Soziologie, Philosophie, Kunst- und Theaterwissenschaft und verknüpfe ihre Standpunkte untereinander sowie mit eigenen Überlegungen. In verstärkter Weise nehme ich dabei Rekurs auf die Theaterwissenschaftlerin Erika Fischer-Lichte, deren „Ästhetik des Performativen“ als viel beachtetes Standardwerk gilt. Die theoretischen Ausführungen werden stets mit Praxis-Beispielen aus dem weiten Feld der Performance Art illustriert, wobei ich einen besonderen Fokus auf die grenzüberschreitenden Performances von Marina Abramović lege. Die Einteilung in Kapitel unterliegt zwar thematischen Schwerpunkten, kann und soll allerdings gerade in der Auseinandersetzung mit einem so grenzüberschreitenden Phänomen wie der Performance Art nicht trennscharf sein, weshalb einzelne Aspekte in mehreren Kapiteln zur Sprache kommen, wo sie jeweils unter einem anderen Gesichtspunkt befragt werden und so eine Erweiterung erfahren.

Zum Abschluss erfolgt eine vertiefende Auseinandersetzung mit der Rezeption von Performance Art, wobei ein besonderes Augenmerk auf die Dimensionen von Wahrnehmung und ästhetischer Erfahrung gelegt wird. Auch wird das emanzipatorische Potenzial

der Rezeption in Hinblick auf das Verhältnis von Zuschauen und Handeln sowie unterschiedliche Konzeptionen von „Zuschauerpartizipation“ vertiefend untersucht. Performance Art zu erleben, ist oftmals mit irritierenden ästhetischen Erfahrungen verbunden:

„Ihre Rezeption erfordert, in Räume des Eigennigen und Fremden, des Irritierenden und Un-Sinnigen einzudringen. Dadurch entstehen Fragen und mit den Fragen eine produktive Unruhe, durch welche vermieden wird, daß sich Ordnungen der Wahrnehmung und Kommunikation verfestigen.“
(Lange 2002:14)

In diesem Sinne hoffe ich, dass sich beim Lesen dieses Buches nicht nur Antworten ergeben, sondern auch Fragen entstehen: Ich wünsche eine produktive Unruhe!

2 Emanzipation

Emanzipation: Etymologie und aktuelle Bedeutung

Mit dem Begriff der Emanzipation sind vielfältige Vorstellungen von Mündigkeit, Unabhängigkeit, Selbstbestimmung, Selbstermächtigung und Gleichberechtigung verbunden, um hier nur einige zu nennen. Emanzipation bezieht sich dabei nicht lediglich auf marginalisierte Gruppen oder Individuen und beschränkt sich auch nicht auf die „Frauenemanzipation“, für die die Bezeichnung im Alltagsgebrauch häufig als Synonym dient. Emanzipation sei darüber hinaus – so Maurice Schumann – auch keine „Methodik für marginalisierte Individuen oder Gruppen [...], die mit der Hilfe von gewissen Strategien und Maßnahmen ein Mehr² an Selbstbestimmung [sic] und Autonomie gewinnen“ (Schumann 2014:67) – sich aber möglicherweise weiterhin in hierarchischen Strukturen bewegen, die darüber entscheiden, wie viel „mehr“ an Autonomie ihnen zugestanden wird. Emanzipation ist vielmehr ein „genereller Ansatz für Individuen, sich ihrer selbst als konkrete und vergängliche Individuen bewusst zu werden und aus sich selbst heraus die Legitimität für ihr Denken, Handeln und Tun zu schöpfen“ (ebd.).³ Wirkliche Emanzipation kann in diesem Sinne also nur von den Individuen selbst vollzogen werden, also gewissermaßen von innen heraus statt von außen.

„Emanzipation“ leitet sich vom lateinischen Wort „*emancipare*“ ab, was im römischen Recht für die Entlassung des Sohnes

2 An diesem Punkt scheiden sich die Geister: Zeigt sich „wahre“ Emanzipation nur an einer grundlegenden Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse oder ist auch ein „Mehr“ an Autonomie bereits emanzipatorisch, wie es z. B. Jan Hoffs vorsichtige Formulierung nahelegt, nach der sich der „Emanzipationsbegriff [...] um den Kerngehalt einer möglichst zu erweiternden (kollektivgesellschaftlichen wie auch individuellen) *Autonomie* dreht“ (Hoff 2016:14, Hervorh. i. O.)?

3 Maurice Schumann bezieht sich hier auf Max Stirners Konzept von „Selbstermächtigung“ (Stirner selbst hat diesen Begriff nicht explizit gebraucht), das er in seinem 1844 erschienenen Hauptwerk „Der Einzige und sein Eigentum“ entwickelt hat und das sich auf drei Grundpfeiler stützt: Selbsterkenntnis und -bewusstwerdung, Selbstbefreiung und Selbstkonstituierung (vgl. Schumann 2014:67f.).

oder Sklaven aus dem „manicipium“, also der Gewalt des Vaters oder Hausherrn stand (vgl. Hufer 2010:16). Im 17./18. Jahrhundert tauchte die Bezeichnung mit einer Bedeutungsverschiebung wieder auf (vgl. ebd.), die nun das aktive Element hervorhob:

„Aus dem Akt der Gewährung von Selbstständigkeit wurde zunehmend die aktive Selbstbefreiung. Darüber hinaus wurde Emanzipation mit einer optimistischen anthropologischen Grundannahme belegt, nämlich mit der Fähigkeit eines jeden Individuums zur Kritik an bevormundenden, unterdrückenden Verhältnissen.“ (ebd.)

Diese elementare Grundannahme findet sich insbesondere in Immanuel Kants berühmtem Aufsatz „Was ist Aufklärung?“ aus dem Jahr 1783, in dem er „den fundamentalen Grundsatz aller Emanzipation“ (Hufer 2014:16) benennt:⁴

„AUFKLÄRUNG ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. [...] Sapere aude! Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen! ist also der Wahlspruch der Aufklärung.“ (Kant 2004 [1783]:5, Hervorh. i. O.)

Damit wird ein Fokus auf „die selbstbewusst und selbstbestimmt handelnden Subjekte“ (Hufer 2014:16) gelegt, womit Emanzipation in diesem Sinne (Selbst-)Aufklärung und (Selbst-)Befreiung bedeutet (vgl. ebd.). Diese Hervorhebung der individuellen Selbstständigkeit findet sich auch in Frieder Otto Wolfs Formulierung wieder, nach der die Praxis der Befreiung „als Selbertun der sich Befreienden“⁵ aufzufassen sei (vgl. Hoff 2016:349). Stand bei Kant im Sinne der Aufklärung der Einsatz des Verstandes im Vordergrund, ergibt sich mit der Betonung der *Selbsttätigkeit* eine Ergänzung in Bezug

4 Bei aller Bedeutsamkeit von Kants Schriften und seiner Rolle für die Aufklärung soll hier nicht unterschlagen werden, dass er Mündigkeit nicht allen Menschen zugestand, sondern mit Schriften wie „Von den verschiedenen Rassen der Menschen“ (1775) erheblich zur Schaffung eines „wissenschaftlichen Rassismus“ beitrug.

5 Diese Formulierung verweist auch auf den der Emanzipation und Selbstermächtigung inhärenten Prozesscharakter, wegen dem man eigentlich von einem „Sich-Selbst-Ermächtigen[...] des Individuums“ (Schuhmann 2014:67) sprechen müsste (vgl. ebd.).

auf den Emanzipationsprozess: Dieser kann somit als ein ganzheitlicher Prozess aufgefasst werden, der sowohl die kognitive Ebene – also den mündigen Einsatz des eigenen Verstandes – fordert als auch die leibliche Ebene des selbstbestimmten Handelns. Gerade auch die Performance Art verknüpft in besonderem Maße kognitive, körperliche und emotionale Elemente zu einem ganzheitlichen Prozess. Nicht zuletzt deshalb soll in diesem Buch untersucht werden, ob und wie sich ein emanzipatorischer Prozess an dieser Schnittstelle entfalten kann.

Emanzipation beschränkt sich aber nicht auf die individuelle Ebene, sondern betrifft auch die kollektive Ebene der Gesellschaft, weshalb Rolf Schmiederer in Anlehnung an Kant „die Befreiung des Menschen aus gesellschaftlich begründeter Unmündigkeit und Abhängigkeit“ (Schmiederer 1977:28,⁶ zit. n. Hufer 2014:18) als Ziel emanzipatorischer politischer Bildung formuliert. Dass Emanzipation zum „obersten Lernziel“ avancieren konnte, wie dies die Hessischen Entwürfe für die „Rahmenrichtlinien Gesellschaftslehre“ 1972 formulierten⁷ (vgl. Hufer 2014:19), ist dem Ende der 1960er Jahre einsetzenden Demokratisierungsprozess zu verdanken, der sich auf alle Bereiche der Gesellschaft auswirkte (vgl. ebd.:13-24). Auch wenn sich unsere Gesellschaft seitdem radikal verändert hat, ist das Thema der Emanzipation nicht obsolet geworden:

„[D]ie Stichworte der Gegenwart wie Globalisierung, Individualisierung, Steuerungsverlust von Politik etc. haben die alte Suche nach der Mündigkeit und Befreiung der Menschen nicht erledigt. Die Herrschaftsformen und Abhängigkeitsverhältnisse sind vielleicht nicht mehr unmittelbar und sofort erkennbar, aber sie existieren nach wie vor.“ (ebd.:21)

Emanzipation im Bildungskontext

Mittlerweile ist der Begriff der Emanzipation zwar innerhalb der Bildungsdebatte nicht mehr so häufig zu finden, in den stattdessen

6 Schmiederer, Rolf (1977): Zur Kritik der Politischen Bildung. 6. Aufl., Frankfurt a. M./Köln

7 Diese Rahmenrichtlinienentwürfe lösten eine heftige kontroverse Debatte aus und wurden von der CDU damals beispielsweise „als Entwürfe zum Missbrauch der Schule für den Klassenkampf und seine Erziehung zur Intoleranz“ bewertet (Sander, Wolfgang [2003]: Politik in der Schule. Kleine Geschichte der politischen Bildung. Marburg, S. 140, zit. n. Hufer 2014:13).

formulierten Kompetenzen geht es im Kern aber genau darum: So sollen SchülerInnen beispielsweise im Lernbereich Gesellschaftslehre⁸ dazu befähigt werden, „eigene und fremde sowie vergangene und gegenwärtige Standorte und Gegebenheiten zu reflektieren sowie selbstbestimmt und zugleich gemeinschaftsbezogen an der Entwicklung und Gestaltung dieser Lebenswirklichkeit mitzuarbeiten“ (Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen 2007:12). Diese Kompetenzen sollen den „Aufbau eines *Orientierungs-, Kultur- und Weltwissens*“ und die „Entwicklung der eigenen *Persönlichkeit* und damit einer eigenen *Identität*“ unterstützen und darüber hinaus die „*Wahrnehmung eigener Lebenschancen*“ sowie die „*mündige und verantwortungsbewusste Teilhabe* am gesellschaftlichen Leben sowie an demokratischen Willensbildungs- und Entscheidungsprozessen“ fördern (ebd., Hervorh. i. O. fett, hier kursiv). Auch wenn der Begriff der Emanzipation in diesem Zusammenhang nicht explizit genannt wird, geht es hier um grundlegend emanzipatorische Kompetenzen, die das selbstbestimmte Handeln des Subjekts in den Vordergrund stellen – sowohl während des Lernprozesses als auch darüber hinaus. Bildung wird somit nicht auf eine kognitive Dimension reduziert, sondern als ganzheitlicher und emanzipatorischer Prozess in den Blick genommen.

Allerdings darf in diesem Zusammenhang nicht übersehen werden, dass gerade der schulische Kontext meist stark von hierarchischen Strukturen und Bewertungsmechanismen wie dem Notensystem geprägt ist. Daher muss an dieser Stelle hinterfragt werden, ob das emanzipatorische Versprechen, das sich an den Kompetenzerwerb knüpft, in der Praxis wirklich realisiert werden kann. Auch schließt sich hier mit dem „Dilemma der Emanzipation“ eine grundlegende Problematik an:

„Wie aber soll man dies: dass Menschen sich selbst als Mündige hervorbringen – wie soll man das machen? Soll man, kann man Mündigkeit üben? Soll

8 Unter dem Lernbereich Gesellschaftslehre werden für die Sekundarstufe I am Gymnasium in Nordrhein-Westfalen die Fächer Erdkunde, Geschichte und Politik/Wirtschaft zusammengefasst (vgl. Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen 2007:12).

man sie zwingen, frei zu werden? Noch anders: Kann man Bildung hervor-
rufen?“ (Bilstein 2015:35)

Da sich schon der Emanzipationsbegriff selbst sowohl auf die individuelle als auch auf die gesellschaftliche Ebene bezieht, lohnt es sich, zu überlegen, ob sich diese Verbindung auch auf ein emanzipatorisches Verständnis von Bildung übertragen lässt: Einen Vorschlag dazu machte bereits Wilhelm von Humboldt, der in seiner „Theorie der Bildung des Menschen“ beide Aspekte zusammen denkt: So versteht er Bildung als „Verknüpfung unseres Ichs mit der Welt zu der allgemeinsten, regesten und freiesten Wechselwirkung“ (Humboldt 1960[1793/94]:235f.). Somit kann es bei Bildung also weder *nur* um „Selbstbildung“ gehen als auch genauso wenig *nur* um „Bildung von außen“. Bildung und Emanzipation gestalten sich also stets in einer Wechselbeziehung der einzelnen Individuen mit der Welt:

„Wir sind Werk unserer selbst, aber doch auch Werk der Welt um uns herum. Und wir wissen alle: wir brauchen die anderen – und sei es, um denen im Gestus der Selbstermächtigung entgegenzutreten. Wo kein anderes, da ist auch kein Selbst – und da gibt es dann auch keine Selbstermächtigung.“ (Bilstein 2015:49)

Damit Bildung „frei“ ist und somit emanzipationsfördernd, braucht es also beides; Impulse von außen – seien es Inspirationen oder Irritationen (die häufig auch inspirierend sein können) – ebenso wie eigene Impulse des Individuums. Bildung kann sich im Humboldtschen Sinne also nur als „freieste Wechselwirkung“ zwischen Ich und Welt vollziehen, wenn der Bildungsprozess auf Augenhöhe stattfindet und Impulse *aller* Beteiligten zulässt – was leider in institutionalisierten Bildungseinrichtungen wie der Schule häufig nicht der Fall ist.⁹ Hieraus ergibt sich ein emanzipatorisches Potenzial gerade für außerschulische Bildungsangebote, die die Möglichkeit haben, wirklich prozessorientiert zu arbeiten und die Handelnden mit ihren Interessen und Fähigkeiten ganzheitlich in

9 Ausgehend von Bilsteins Überlegungen können aber auch in solchen hierarchischen Kontexten Gelegenheiten für emanzipatorische Prozesse gesehen werden: Gerade in der Reibung mit und Infragestellung von gesetzten Konventionen können sich Selbstermächtigung und Emanzipation äußern.